

Dresdner Nachrichten

Gegründet 1858

Verlagsdirektor: Dr. h. c. h. E. G. ...

Redaktion: ...

Verlagsdruckerei: ...

Deutsche Weihnacht

So laßt uns denn wieder einmal den Lichterbaum, das größte und vornehmste Symbol des ewig kreisenden, stets neu und verjüngt emporsteigenden Lebens feierlich entzünden. Und laßt uns die Hände reichen zum frohen Feste der geweihten Nacht.

Unser erster Gruß, unser erstes Wort aber sei, anders denn in friedlich sich verströmenden Tagen dies: Das Reich, der Führer, Deutschland! Denn wir stehen im Kriege, im Kampfe um und für das Vaterland. Da heißt es, die Gedanken anders ausrichten. Vom Ich und dem Du, die sich sonst unter der lichtüberglänzten Tanne versammelten, auf den größeren Kreis des Wir! Vom Einzelnen, seinen Freuden, Hoffnungen und Wünschen auf das Ganze. Vom lieb gewordenen „trauten Kreise“ auf die Gesamtheit, das Volk.

Wir feiern auch diesmal. Aber wir feiern anders. Wir freuen uns, aber wir freuen uns ebenfalls anders. Wir danken, aber unser Dank spricht auf der höheren Ebene. Die Symbole bleiben die gleichen, ihr Inhalt ändert sich dem Worte nach nicht. Wir sprechen wieder einmal von Weihnachten, dem Feste des Lichtes und der Liebe. Aber es ist ein anderes Licht und ein erweitertes Leben, dem sie sich nun weihen.

Fest des Lichtes: Winterformenwende, Jahresbruch — all das wird in der weihnachtlichen, der „Heiligen Nacht“ begangen und besungen. Alles vereint sich von alters in ihr, wenn auch dem Kalender nach heute geschieden. Aber wir hatten in anderen Jahren und Jahrzehnten, ja zeitweise im Raum einer ganzen Generation, unserer Lichtsehnsucht nur die eine, die engere Auslegung gegeben. Licht, das war uns Mischung aus Farbe und Bewegung, nur Schönheit, frohliches Traumspiel. Aber Licht ist viel mehr als ein unser Auge entzündender Flammentanz. Es ist Wärme, Strom, Kraft. Es ist Sonne. Und damit das Leben selber. Nicht nur dies: Unser kleines, bescheidenes, wenn uns selber auch gewiss wichtig scheinendes Einzelleben. Es ist das weite, große, sieghafte Leben überhaupt. Und wenn wir in dieser Feierstunde seiner „Wiederkehr“, seiner „Geburt“ in Worten, Lieben und Gaben gedenken, so müssen wir nun wieder die großen, die Urbegriffe einsegen. Wir feiern in dieser Nacht, die uns mit dem neuen Licht das neue Leben verleiht, zunächst jenes Leben, das uns alle geboren hat und umfängt, das Leben der deutschen Heimat, der deutschen Vaterlande. Aus ihr heraus sind wir dem Lichte zugewachsen. Daß sie sich ewig in der Stunde der Wiederkehr zu neuer Größe und Schönheit wandle, das muß uns heiligster Weihnachtswunsch sein.

Und dies ganz besonders in dieser Stunde, die ein zweites Kriegsheilighen einläutet. Wenn es uns in der Heimat vergönnt ist, in einer dem Frieden angenäherten Sicherheit das Fest zu begehen, so muß der erste Blick sich zu denen draußen wenden, die uns die Möglichkeit dazu geschaffen haben. Sie sind damals hinausgezogen, um das deutsche Recht, das fremde Völker mit Süßen traten, zu sichern, um dem deutschen Menschen, da es mit anderen Mitteln, die der Führer so lange einzusetzen versucht hatte, nicht mehr möglich war, den Raum zu schaffen, die Sicherheit zu geben, die das Reich zum Leben nötig hat. Sie haben in schweren und immer steigenden Kämpfen von einer Größe, wie sie die Welt zuvor nie gesehen hat, für das Reich das Schwert gezogen. Sie sind marschiert und geflogen, zur See gefahren in nun schon fast allen Reichen der europäischen Mitte; und weit darüber hinaus in den Lüften und auf den Wellen. Sie waren und sind uns eine neue Heerschar von Helden, wie sie einst die Antike besang. Und sie stehen auch in dieser weihnachtlichen Stunde von Narvik bis zur Biskaya auf Wacht. Nicht in irgendeinem Gefühl der Wehmut gedenken wir ihrer, nicht in irgendeiner der Größe der Stunde unangemessenen Hingabe an die kleinen Sorgen des Tages schauen sie nach dem deutschen Heimatlande zwischen den Ländern am Rheine und dem Weichselstrom. Sondern wir wissen es beide, sie und wir, daß was geschehen ist, was geschehen wird, sich dem Gesetze der Notwendigkeit einordnet. Die Heimat reicht ihre Hand über die Grenzen, der Soldat streckt ihr die seine entgegen. Beide sind sie eines Sinnes, beide stehen sie an

einer Front. Beide kämpfen sie einen Kampf. Beide werden sie einen Sieg erringen, wo das noch nötig ist.

O gewiß, wir denken daran, daß uns „verkündet“ wurde, Weihnachten sei das Fest des „Friedens auf Erden“. Aber müssen wir erst deutsche Menschen daran erinnern, daß Friede, den auch wir für eine Erfüllung halten, den der Führer selbst in seiner auf schärfsten Kampf eingestellten großen Rede vom 11. Dezember preist, den er in einem „Reich der Arbeit und der Wohlfahrt und der Kultur“ seinem Volke bringen will, nur durch Krieg zu erzwingen ist? Friede um seiner selber willen, das ist kein deutsches Ziel. Das ist für unser lebenswilliges Volk, für den, dem Kriegen um das höchste und beste im Leben, um das Ideal, um die Vollkommenheit hingebenden Deutschen nicht der Inhalt des Lebens. Wir wollen zwar Stunden der Befinnung und Versenkung. Aber wir wollen sie uns erkämpfen und errögen.

So also wissen wir und wissen es insbesondere die, die für den deutschen Gedanken, für die deutsche Sache sich jensei in West und Ost, Nord und Süd einsegen, daß nur der Kampf, und wo es durch die Umstände nun einmal gegeben ist, der Krieg der Vater des Friedens ist und sein kann. Wie denn überall das Gute dem Bösen, das Licht dem Dunkeln abgetrotzt werden muß. Durch Kampf zum Sieg, durch Kampf auch wieder einmal, wenn die Zeit gekommen ist, zum Frieden, zum „Frieden auf Erden“.

Und dann auch den Menschen, dem deutschen Volke jenes „Wohlfeligen“, das es sich um diese Erde, die es mit seinem Schwerte und mit seinem Pflugschiff, den Kampfgeräten von dem gleichen ertzenen Stamme, verdient hat! Denn der Kampfpreis ist des Kriegers wert. „Es ist etwas herrliches, für ein solches Ideal kämpfen zu können“, sagt Adolf Hitler in der erwähnten Rede. „Die schönste Glückseligkeit“ nennt er es, „die größte Freude auf dieser Welt“. Und er umfaßt mit diesen Worten doch nur einen Ausschnitt seines großen, neuen Deutschlands, wie es sich nach dem Siege gestalten soll.

Was bedeutet es in solch weltweiter Betrachtung der kommenden Dinge, ob wir alle, die da draußen und wir hier drinnen, eine „zweite Kriegsheilighen“ begehen müssen? Im Weltkrieg waren es deren vier. Und es standen nicht so günstige Vorzeichen in all diesen vier Weihnachtstagen. Heute aber ist die Mehrzahl jener Gegner, die sich uns entgegenstellte oder uns entgegengestellt wurde, geworfen. Wir sind die Sieger, sind es auf dem ganzen Kontinent Europas. Sollte auch das nicht zu einer weihnachtlichen Stunde uns besonders froh und festlich stimmen? Gewiß ist das Weihnachtstfest dem Deutschen die höchste aller Feiern, weil er ihre Wurzeln tief in das eigene Heim, in die Familie senkte. Wirz möchte eben darum

ein Fest im vertrauten Kreise der Lieben der Wünsche höchster sein und die gegenwärtige Unmöglichkeit der Erfüllung schmerzhaft empfunden werden. Aber wenn wir die Dinge in wirklich großen Zusammenhängen sehen, so muß sich ergeben, daß das deutsche Volk in den letzten vier Geschlechtern nur achtmal überhaupt ein Weihnachtstfest inmitten kriegerischen Kriegen begehen mußte. In mehr als fünf Vierteljahrhunderten, also: 1813, 1870, dann die Kriegsheilighen 1914/17 und 1939/40. Dazwischen aber lagen viele, viele gesegnete und wohl erfüllte friedliche Weihnachtstage. Kaum acht Kriegsheilighen und hundertzwanzig Friedensjahre! Das scheint uns, so errechnet es ausfallen mag, denn doch ein solcher Segen des Friedens in all diesen Zeiten, daß er den Einsatz des Krieges lohnte.

Wir wollen auch in diesem Jahre dies innigste aller Feste feiern, wie es uns ums Herze ist. Wir wollen es begehen im Zuge uralter Überlieferungen als „Julfest“, als die heilige Feiern der Geburt, nicht nur des Lichtes, sondern auch des Kindes, dessen Lebensweg von der Krippe bis zum Kreuz ging. Wir wissen, daß Zeiten, Erkenntnisse und Bekenntnisse, Glauben und Weltanschauung einem ewigen Wechsel und immerwährender Entwicklung unterworfen sind. Wir sehen, daß unsere Zeit, die neue Werte höchsten Kanges schuf und sich ansieht, weitere zu schaffen, auch die Frage stellen muß, ob nicht das Licht aus germanischer Gedankenwelt dem Licht aus Osten, das in der „Christheilighen“ aufgeht, an Alter und Strahlkraft vorangeht. Wie dem aber auch sei, beide Sonnen sind voller Heiligkeit und Uwürde. Blut und Brautstum der Deutschen wurzeln in der einen, die Überlieferung von mehr als einem Jahrtausend deutschen Christenglaubens verbindet sich mit der anderen. In beiden wohnt die deutsche Kunst und die deutsche Seele. Aus beiden kommt uns Weihnacht. Aus alten Feiern, deren Wildheit in der Lichterranne unserer Tage zur feierlichen Ruhe kam, aus altem Brautstum, aus Altarbildern und aus Kirchengängen. Die Weibeheilighen der Deutschen, der von der Triebkraft des Feuers und des Lichtes und der Idee befeuert, immer wieder schaffen, ringen, kämpfen, immer wieder zum „neuen Jahre“ erstehen muß.

So und nicht anders wird eine Nation den Ruf des ewigen Lichtes immer neu erreichen. So und nicht anders wünschen wir uns unser deutsches Volk: Eine gewaltige Arme von Kämpfern und Siegern gegenüber allen Aufgaben, die ihm jemals gestellt werden sollten. Im Kriege und im Frieden! Das ist unser Weihnachtswunsch. Und in diesem Sinne „allen Menschen, die guten Willens sind“.

Strohe und glückhafte deutsche Weihnacht.
L. S.

Anerkennliches Fest für die Engländer

Drahtmeldung unserer Berliner Schriftleitung

Berlin, 24. Dezember. Das Weihnachtstfest 1940 ist für die Engländer alles andere als erfreulich. Politisch und militärisch hat man nur Anerkennliches zu buchen. Selbst die Hoffnung auf Afrika hat man nun schon überabgeschraubt und bekann, es sei ein Verstum gemein, anzunehmen, daß Bardia den englischen Streitkräften wie eine reife Frucht in den Schoß fallen werde. Vielmehr spricht man jetzt von dem wachsenden Widerstand der Italiener. Aber auch am eigenen Leibe spürt jeder Engländer, wie sehr sich dieses Weihnachtstfest von allen anderen unterscheidet. Während im letzten Jahre, so schreibt beispielsweise das Londoner Berichtsbüro eines japanischen Blattes, die oberen Klassen mit Pariser Moden, Festbräuten und Galafestlichkeiten erschienen sind, sind sie jetzt nach Amerika oder in die Berge geflüchtet. Dagegen haben die ärmeren Klassen Lust auf Unterhänden und Kellern, jeden Augenblick deutscher Flieger gewärtig. Ein japanisches Blatt, nämlich die „Yomiuri“, weist darauf hin, daß Winston Churchills Weihnachtsgesicht an seine Landsleute darin besteht, daß die Fleischerkation wachsam auf die Hälfte herabgesetzt worden ist. Es ist aber auch diesmal nichts mit dem berühmten englischen Weihnachtswunderding und dem Trübsinn. Wohl hat man noch vor einiger Zeit mitgeteilt, daß die beliebtesten Vogelkränze gebacken, und daß für die reichlichen Puddingzutaten einige Schiffe extra eingesetzt wären. Alles würde schon in Ordnung kommen. Dann aber wurde man doch zurückhaltender. Es wurde zwar

festgestellt, daß die Schiffe unterwegs seien, aber hinzugefügt, man könne nicht sagen, ob sie zur rechten Zeit eintreffen. Jetzt stellen die englischen Zeitungen vielmehr fest, daß nicht einmal alle Familien zu Weihnachten mit dem Festessen rechnen könnten, und daß man gut daran täte, sich darauf einzurichten, das Festmahl auf eine spätere Zeit, vielleicht in den Januar, zu verlegen. Gewiß wird trotzdem mancher Engländer seinen Futter und seinen Plumpudding haben, nämlich, wenn er sich rechtzeitig eingedacht und entschieden hat, gegen alle Vorschriften gehamert hat. Die anderen haben das Nachsehen, wie das nun einmal in den demokratischen England so ist. Die nationalsozialistische „Landpost“, die sich ausführlicher mit diesen Dingen beschäftigt, sagt dazu weiter: „heute bekommt das englische Volk am eigenen Leibe zu spüren, was seine Regierung deutschen Frauen und Kindern mit der Erklärung der Hungerblockade angedacht hatte.“

Erfolgreicher Vorstoß deutscher Schnellboote

Berlin, 24. Dezember. Bei einem Vorstoß von Schnellbooten am 23. Dezember verlor das Führerboot an der englischen Ostküste einen Tanker von 10000 BRT und einen Geschwader von 1000 BRT. Der Angriff wurde trotz Überlegenheit britischer U-Boote durchgeföhrt. Die aus sechs britischen Zerstörern bestand. Es kam zu einem kurzen Kampf. Alle unsere Boote kehrten unverletzt zurück.

Abend sind die Spielhäuser ...

Spielplan

Opernabende, Tel. 22048 ...

Opernabende, Tel. 61115 ...

Spielplan

1. 1/2 Uhr ...